Sann und sann und sah nur Waldtraut
Von Gefahren rings umgeben;
Sie zu retten und zu schützen
Schwur er sich in treuem Herzen.
Doch so oft er rückwärts blickte,
Sah er auch die Alte stehen
Und mit schief gebücktem Kopfe
Nach ihm umschau'n immer nickend,
Winkend, sprechend auch und murmelnd
Was er nicht mehr hören konnte.

VI.

Die Hirschjagd.

Frau Sonne, Frau Sonne,
Am Himmel herauf!
Alleben und Wonne
Erwecke dein Lauf!
Daß Jeder sich rühre,
Soviel er vermag,
Erleuchte und führe
Und segne den Tag!

Ihr Schläfer, erwachet!
Der Nebel verraucht,
Der Ost ist entfachet,
In Gluthen getaucht.
Schon glänzen die Gipfel,
Weit schimmert das Thal,
Es röthet die Wipfel
Der blitzende Strahl.

Trennt euch, die verborgen
In Minne vereint,
Daß euch nicht der Morgen
Ins Kämmerlein scheint.
Und blinzelt und senket
Die Wimper und lacht,
Schweigt stille und denket
Der seligen Nacht.

Wohlauf nun, Gesellen,
Zum Jagen hinaus!
Es duftet im Hellen
Wie blumiger Strauß.
Ein Trunk aus dem Kühlen,
Dann fröhlich zu Holz!
Das Leben zu fühlen,
Ist Waidmannes Stolz!

So grüßet aus des Bergfrieds Nischen
Des Thürmers Lied den neuen Tag,
Und in den frohen Weckruf mischen
Sich Staargeschwätz und Lerchenschlag.
Das Frühroth drückt sein Rosensiegel
Aufs graue, moosige Gestein,
Und in der Fenster hellem Spiegel
Goldfunkelnd glänzt der Wiederschein.
Im Burgstall fahren die Genossen
Nun hurtig in das Jagdgewand,
Sehn nach den Rüden, nach den Rossen
Und nehmen ihre Wehr zur Hand.
Die Mägde tummeln sich, die raschen,
Und Frau Agnete packt zurecht
Den Imbiß in die Satteltaschen
Und Krüge auch in Rohrgeflecht.

Wulfhild erhebt sich von dem Pfühle,
Längst schon entflohn des Schlummers Haft,
Und stählet in des Bades Kühle
Des schönen Körpers Jugendkraft.
Gequält von Ungeduld, ersehnte
Der Graf den Aufbruch, weil die Nacht
Halb schlaflos ihm zu lang sich dehnte
Und halb in böser Träume Macht:
Vergeblich einen niedern Hügel
Strebt' er hinan in losem Sand;
Dann riß ihm im Galopp der Zügel
An schwindeltiefen Abgrunds Rand.
Ein Bär verfolgt' ihn, angeschossen,
Er stieß ins Horn, das gab nicht Laut,
Jach fuhr er auf und sah verdrossen,
Daß immer noch der Tag nicht graut.
Dann ließ er bei dem Hirsche nieder,
Den Fang zu geben, sich aufs Knie,
Und aufgeschreckt erwacht' er wieder
Von seinem eignen Halali!
Er reißt das Fenster auf und bietet
Dem frischen Morgenhauch die Brust:
„Du jagst schon, Wind! wie festgenietet
Bin ich mit meiner heißen Lust!"
Er horcht; — auf seinem Botengange
Rauscht unten leise nur der Fluß;
Er drückt die Armbrust an die Wange,
Doch Dämmerung versagt den Schuß.
„Will es denn heute niemals tagen?
Verdammter Schneckenschritt der Zeit!
Licht will ich haben, jagen, jagen,
So lang ein Hirsch im Walde schreit!"
Um keines Augenblickes Spanne
Fliegt schneller durch den Raum das Licht,

Doch endlich sieht die höchste Tanne
Der Sonne strahlend Angesicht.
Da tönt vom Thurm des Wächters Rufen;
Bald hört der Graf nach dem Gesang
Im Hof Gestampf von Rosseshufen
Und lockend eines Hornes Klang.
Er steigt hinab; aus Aller Munde
Schallt ihm ein Waidmanns Heil! er nickt,
Schaut, jagdgerüstet, in die Runde,
Und wie die Tochter er erblickt,
Küßt er sie auf die Stirn und schreitet
Zum Hengst, der Ungeduld verbüßt,
Die Erde scharrt, die Nüstern weitet
Und wiehernd seinen Herrn begrüßt.
Das ist ein Thier ganz ohne Gleichen!
An Stirne, Brust und Hüften breit,
An Gliedern hoch und lang an Weichen,
Ein mächtig Roß zu Jagd und Streit.
Die Adern schwellen fast zum Springen,
Voll Muth und Trotz die Augen drohn,
Als trüg' er unsichtbare Schwingen,
Des freien Sturms leibhaft'ger Sohn.
Kaum sitzt der Graf, so steigt der Rappe,
Springt um und rast in tollem Lauf,
Wulfhild und Albrecht, Magd und Knappe
Schau'n sorgend zu dem Grafen auf.
Doch der, gelassen, ohne Regung,
Gleicht einem Bild von starrem Erz,
Ihm bleibt in wildester Bewegung
Ein unerschütterliches Herz.
Wunsch kämpft gewaltig, schnaubend, wühlend,
Knirscht in den Zügel, schaumumweht,
Bis er, die Hand des Meisters fühlend,
Gebändigt unter'm Reiter steht.

Nun geht's zu Holz, und sein Geleite
Führt frohen Muths der Ritter an,
Der Junker an Wulfhildens Seite,
Die Andern reiten Mann bei Mann.
Nur Ludolf fehlt; den Hirsch zu spüren
Zog er voraus mit allem Heil,
Doch Valentin und Bruno führen
Für ihn und Tile, der am Seil
Die flinke Meute hält gekoppelt,
Zwei leere Gäule noch am Zaum;
Wie Tile auch den Schritt verdoppelt,
Er folgt den Ungestümen kaum.
Wohlauf zur Jagd! nur dieses Eine
Fühlt freudeathmend jede Brust,
Thau blitzt im Morgensonnenscheine
Und aus den Augen Waidmannslust.

Im Forste folgen sie den Zeichen,
Die als der Richtung Schritt und Schnur
Ludolf mit Brüchen junger Eichen
Zurückließ auf des Weges Spur.
Sie reiten lange, und es klinget
Bald Waidgeschrei und Hiftruf bald,
Doch immer noch zu ihnen dringet
Nicht Ludolfs Antwort aus dem Wald.
Doch endlich wie ein fern Geläute
Vernehmen sie des Jägers Horn:
Hourvari! tönt's, laut wird die Meute,
Kein Roß braucht seines Reiters Sporn,
Sie sprengen jauchzend um die Wette
Mit ho! tjoho! wohlauf! wohlauf!
Durch Dick und Dünn, sind bald zur Stätte,
Und Tile folgt im schnellsten Lauf.
„Du lockst uns weit durch Forst und Gründe,"

Ruft Hackelberend, „wie mir däucht."
„Ach, Herr!" entgegnet Ludolf, „stünde
Der Hirsch nur hier! er ist verscheucht;
Es zogen durch den Wald die Bauern
Mit Kirchenfahnen und Gesang
Zum Feste in den Klostermauern,
Und die verdarben uns den Fang.
Schuld sind allein die Walkenrieder,
Daß uns der Hirsch ins Weite fuhr,
Vor Nachmittag kommt er nicht wieder,
Doch weiß ich Wechsel schon und Spur."
„O Pfaffen, die der Teufel siebte,
Die überall im Wege sind,
Ich tränk's euch ein, im Herrn Geliebte,
Treff' ich euch mal im rechten Wind!"
So droht der Graf, spricht dann mit Winken:
„So sattelt ab, wir haben Zeit,
Kramt aus den Imbiß, gebt zu trinken
Und macht das Lager hier bereit!"
Kommt auch die Zög'rung ungelegen,
Beginnt doch in der Mittagsgluth
Schon Durst und Hunger sich zu regen,
Und auch im Kühlen jagt sich gut.
Man läßt die Gäule ruhig grasen,
Fühlt sich im Walde stets zu Haus
Und streckt sich auf dem grünen Rasen
Im Schatten einer Ulme aus.
Gleich einer Laube hält umschlossen
Gebüsch der kleinen Lichtung Raum,
Da stehen Hasel hochgeschossen,
Hartriegel, Weißdorn, Spindelbaum.
Hier lagern nun, mit Becherstürzen
Und mit dem Imbiß bald vertraut,
Die Jäger, sich die Zeit zu kürzen,

Und Scherz und Frohsinn werden laut.
Da naht, wie sie in Ruh sich laben,
Ein fahrender Schüler ihrem Kreis,
„Nun seht doch," ruft der Graf, „da haben
Wir Einen ja von dem Geschmeiß!
Woher, du mit zerrißnen Sohlen,
Auf irrender Kometenbahn?
Wem hast du dein Gesicht gestohlen?
Und welchem Heil'gen unterthan?"
So frägt der Ritter den Vaganten;
Der sieht sich seine Leute an,
Denkt: Wetter! der hat scharfe Kanten!
Verlaß mich nicht, Sankt Florian!
Und spricht: „Ich bin stets unter Segel,
Mein Kloster ist die weite Welt,
Kurzweil heißt meine Ordensregel,
Gesang mein Gut, der Wald mein Zelt."
„Ei!" lacht der Graf, „ein gut Begegnen!
Derweil wir tafeln, unterdeß
Magst du uns unsre Jagd gesegnen,
Auf, lies uns eine Jägermeß!
Doch merke! kurz sind Jägermessen,
Ein Waidmann ist nicht lang zerknirscht,
Hat seine Sünden bald vergessen,
Lebt frank und frei, trinkt, lacht und birscht."
Der Fahrende, schon nicht mehr schüchtern,
Spricht: „Fiat!" nun mit keckem Ton,
„Allein verzeiht, ich bin noch nüchtern,
Erst einen Trunk, dann den Sermon!"
Den Becher, den ihm Gerhard bringet,
Leert er auf einen einz'gen Zug,
Ein Stein, auf den er leicht sich schwinget,
Ist seine Kanzel, hoch genug,
Und seiner lauschenden Gemeine

Hält er die Predigt nun, gewürzt
Mit macaronischem Lateine
Und aus dem Stegreif leicht geschürzt.

„Salvete, fratres in Sancto Huberto!
Spitzet die Ohren, credite experto! —
Ihr Waidleut vor mir in der Rund,
Ihr müßt mich ansehn zu dieser Stund
Für einen heil'gen Apostolum,
Der zu den Heiden ist ausgesandt,
Um Euch den malum Diabolum,
So der Jageteufel genannt,
Der sich wie Kletten an Euch hängt,
Wie in den Baum die schmarotzende Mistel
In Eure Seele sich bohrt und drängt,
Auszutreiben mit Wort und Epistel.
Denkt, daß ich von der Klerisei
Ein hochwürdiger Bischof sei
In partibus infidelium,
Der mit der Schrift hier vor Euch stünd,
Daß er in Andacht Euch verkünd
Ein köstlich Waldevangelium.
Aber der Text und das richtige Thema
Dünken mich ein gar schwierig Problema.
Ist ein verzwickter casus hier,
Sintemalen die Jägermessen
In Psalterium und Brevier
Von denen scriptoribus leider vergessen.
Nirgend ein Benedicite
Steht darin, wann ich zum Jagen geh,
Und ob es nöthig, das Rauchfaß zu schwingen
Und nach Stund und Gelegenheit
Dazu Prim, Terz und Sext zu singen,
Vesper, Complet und Nonenzeit;

Drum muß ich ad exercitium nostrum
Reden wie mir gewachsen das rostrum.
Wie komm' ich Euch nun am besten nah
Cum omni mea rhetorica?
Seid gewiß, das laß' ich Euch gern,
Große Jäger vor dem Herrn,
Doch Euch zu fragen nach Eurem Credo,
O miserere! potius abscedo.
Was glaubt denn der Waidmann? gar nichts glaubt er,
Allem Gethier das Leben raubt er,
Denket, Hirsche und Häsulein
Laufen für ihn nur waldaus, waldein,
Daß sie auf seine tabula
Kommen wie lupus in fabula.
Jäger meinen, das müßte so sein,
Und es fällt ihnen nimmer ein
Ihrer eignen Sünden Gewicht,
Sehen den Wald vor Bäumen nicht,
Fluchen und würfeln und schwingen den Speer
Trinken die größten Fässer leer,
Et dum Spelmanni upblasunt trumpum,
Tollunt laetissime kannem et humpum,
Quartum semper excipit quintus
Ad infinitum dum nihil est intus,
Danzant super mensas et benkias,
Turbant tabernas, cauponas et schenkias,
Schmähen und ärgern ecclesiam scissam,
Kommen niemals ad sanctam missam,
Und zur Beichte gehen sie auch nicht,
Kennen der heiligen Kirche Brauch nicht,
Opfern nicht auf dem Altar des Herrn,
Schicken ins Kloster kein Wildpret gern,
Meinen, wir könnten es nicht vertragen
Und verdürben uns nur den Magen

An Wildschweinskopf, Schnepf und Fasan,
Rehbock, Rebhuhn und Auerhahn,
O schnöder Irrthum! errare humanum!
Non nocet ecclesiae donum profanum.
Ist aber gar kein Wunder nicht,
Seid auf ganz andere Dinge erpicht.
Waidleut vulgo venatores
Habent amores plus quam mores,
Und es ist auf dem Erdenrund
Sicher vor ihnen kein Mädchenmund,
Libido, favor et osculum
Dünket sie Alles ein flosculum,
Wie man sich etwan ein Blümlein pflückt
Und damit Hut oder Wamms sich schmückt.
Jäger, was Ihr auch immer jagt,
Hütet Euch, daß Ihr zuviel nicht wagt
Und nicht gerathet auf falsche Spur
Um eine liebe Kreatur.
Achtet auf Eure Wege und Stege,
Kommt keinem Andern nicht ins Gehege,
Jeder hat Wildbann und Gejaid
Gerne für sich bei seiner Maid,
Keiner trägt gerne offen und frei
An seiner Stirne ein Hirschgeweih.
Haltet drum Eure Zunge im Zaum,
Ohren im Walde hat jeder Baum,
Wie man hineinschreit, so schallt es heraus,
Aber Euch dünket es summa laus,
Plenissimo tractu, in vollen Zügen
Einer dem Andern was vorzulügen
Und die unglaublichsten Jagdgeschichten
Flott in das Blaue hinein zu dichten,
Schosset zehn Enten mit einem Pfeil,
Bandet drei Bären mit einem Seil,

An jedem Finger obendrein
Hängt Euch ein schmachtendes Mägdelein.
O miserere! Alles umsunst!
Kommet nicht in des Himmels Gunst! —
Steht Euch das klar vor den oculis,
Lasset doch ab von den poculis,
Sag's Euch ins Antlitz, dico in vultum,
Machen im Kopfe Euch magnum tumultum.
Ergo lasset das Saufen sein,
Saufet in specie nicht immer allein;
Sondern so Einer bei geistigem Trank
Sitzt auf dem skemelo oder der Bank
Et cum bibendi diabolo ficht,
Sorg' er für Beistand und Gegengewicht
Dazu, als ich Euch rathen kann,
Tauget vor andern ein geistlicher Mann,
Der bei den größten Krügen und Kannen
Jeglichen Spiritum wisse zu bannen.
Naht aus dem Kloster ein frommer pater
Oder etwan auch ein jüngerer frater,
Ein studiosus, poëta, Scholar
Oder verfahrener Schüler gar,
Ladet ihn ein! Ihr dürft zu Zween
Schon ein paar Kännlein weiter gehn,
Denn was Ihr thut des Herrn Geweihten,
Solches wird Euch für ewige Zeiten
Als sacrificium angeschrieben,
Sollt wie Euch selber den Nächsten lieben,
Aber versteht sich, mit Unterschied!
Amen! jetzt singen wir ein Lied."

Schon wollt' er an zu singen fangen,
Da unterbrach der Graf ihn schnell:
„Halt! mitgefangen, mitgehangen,

Jetzt mußt du trinken erst, Gesell!
Du hast uns scharf den Text gelesen,
Doch sei's in Gnaden dir verziehn,
Ein Waidmann bist du nie gewesen,
Sahst nie den Hirsch vor Hunden fliehn.
Nun ist dir wohl die Kehle trocken?
Komm, Bruder Suchtrunk, der du bist,
Lang' zu! da sind noch gute Brocken,
Lösch' auch den Durst, wenn's möglich ist."
Das ließ er sich nicht zweimal sagen,
Geschwind saß der Bacchant beim Wein
Und trank und trank, strich sich den Magen
Und hieb mit besten Kräften ein.
Doch als er fertig war mit Prassen
Und satt, wie's selten ihm geschah,
Da konnt' er's Singen doch nicht lassen,
Und augenfunkelnd saß er da,
Ein glücklicher, zufriedner Zecher,
In seines Herzens vollem Drang
Hob er den weingefüllten Becher
Und lächelte ihn an und sang:

Wohl her, du wackrer Rebenknecht
Du allerliebster Wein!
Putz' dir die Füß', kommst eben recht,
Geh säuberlich herein.
Du duftest wie ein Blumenstrauß,
Dein Kleid ist eitel Gold,
Und schaust so frank und fröhlich aus
Wie seliger Minne Sold.
Heisa! von meinem Heergewett
Hol' ich das Beste her,
Das ist, Herr Wein, vom Kandelbrett
Mein Trinkfaß silberschwer,

Ich schwenk' es her und schwenk' es hin
Schau! gülden blinkt's darin.

Willkommen, Kühler, im Quartier,
Du allerliebster Wein!
Niemals soll zwischen mir und dir
Die kleinste Feindschaft sein.
Kein Truchseß war mir je so lieb
Wie, edler Mundschenk, du,
Mein Haus und Hof ich dir verschrieb,
Und was in Schrein und Truh.
Wer lebt, dem du nicht Ablaß gabst
Für Sünden groß und klein,
Du löst und bindest wie der Pabst
Die Pfaffen und die Lai'n;
Nun, heil'ge Waschung, vor dich geh
Vom Wirbel bis zur Zeh.

Gesegnet sei, du Herzenstrost,
Du allerliebster Wein!
Wir Zween ha'n manchesmal gelost,
Ob mein du, ob ich dein.
Du machtest, daß ich fechten wollt'
Mit ihrer zwanzig Mann,
Daß mit Sankt Urban ich gegrollt,
Wenn Regen niederrann.
Und Mancher, der nach Mitternacht
Zog billig von dir aus,
Sitzt Mittag wieder auf der Wacht
Vor deinem hölzern Haus,
Denn scheidet man getrost von dir,
Heißt's doch: komm wieder schier!